



N. 238

187

Einzelne
mit den Namen der
Verstorbenen!

Rede

Bev dem Sarge des Herrn

S S R R S

Johann Tobias

Kumpffs,

gewesenen berühmten Kauff-Manns, und
Weinhändlers allhier;

Welcher

am 18. November 1745. durch einen plötzlichen Tod
das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt:

gehalten

von

Ernst Ludwig Pauli.

Evangelisch-Reformirten Prediger.

N: 238

Magdeburg, gedruckt bey dem Königl. Preußl. privil. Hof
Buchdrucker, Nicolaus Günther.

verkauft
am 18. Febr. 1759
S. 1759

Herr Hoffrath Priepes.



Nach Standes Gebühr hochgeehrte Herren und Gönner! herzlich betrübtet Leidtragende! Allerseits geliebte Freunde, und Mitgenossen der Sterblichkeit!



Todes-Betrachtungen sind uns allezeit nöthig und heilsam. Wir alle eilen mit vollen Schritten zum Tode; ein jeder schneller Augenblick bringt uns der Ewigkeit näher; an unserm Ende gehet eine grosse Veränderung mit uns vor; worauf man nicht
ge-

genungsam bedacht seyn kann. Die Klugheit dencket an wichtige bevorstehende Zufälle mit Aufmerksamkeit; und ein weiser Christ betrachtet stets mit Ernst sein Ende, dessen Folgen ewig, und darvon unser stets daurendes Glück oder Unglück abhänget. Todes-Gedanken sind auch vermögend, den Menschen zu bessern, und ihn zur Ausübung ächter Tugend anzutreiben; nach dem Ausspruch des grossen Mannes Gottes wird der Flug, der seinen Tod bedenket, und die Regel des weisen Sirachs ist vortreflich: was du thust, bedenke das Ende, so wirst du nimmer Böses thun. Was ist aber nützlicher als das, was uns von der Sünde, mithin von unserm Verderben abhält; hingegen uns zum guten, und zugleich zu unsrer Erhaltung und Glückseligkeit führet? In dieser Absicht bekommt der sonst fürchterliche Tod eine angenehme Gestalt; sonsten denkt man dabey an die Zerstörung des Menschen, hier aber an dessen Aufrichtung: sonsten siehet man ihn an, als den König des Schreckens; hier aber als einen Lehrer der Tugend. Ein mit Vernunft und Glauben wohl bedachter Tod bringt jederzeit Gewinn.

Ez

Es giebt aber noch besondere Gelegenheiten, dabey das Andenken an unsern eignen Tod auf eine nöthige und erspriessliche Weise kan, und billig mußerneuert werden; dahin gehöret der Tod des Nebenmenschen, unserer Freunde und Brüder, die uns gleichsam zurufen: Heute mir, morgen Dir! vornehmlich derselben plötslicher und ganz unvermutheter Tod.

Da nun ein solcher auch unsern Freund, den wir jetzt beweinen, getroffen, so fallen unsere Gedanken gleichsam von selbst bey diesem Sarge, auf die Betrachtung des ungewissen, und oft schnellen Todes der Adams-Kinder. Diese Sache ist nicht unbekannt, und wird wohl von niemand unter uns geleugnet; allein sie ist dennoch werth, rechtschaffen beherziget zu werden; da nicht nur die bekanntesten Dinge die nöthigsten sind, und leicht aus der Acht gelassen werden; darum es nützlich, sie einzuschärfen; sondern auch hierinn ein reicher Stoff zu erbaulichen Gedanken lieget. Von dem ungewissen, geschwinden, ja oft ganz unvermutheten Tode der Menschen, soll also mein Mund aus der Fülle des Herzens

zens reden; so viel es die Zeit, und mein durch Mitleiden bewegtes Herz zugeben. Höret mich mit geneigten Ohren und Christlichem Gemüth; denket selbst diesem weiter nach; der Herr aber über Tod und Leben, lasse diese Betrachtungen gesegnete Wirkungen haben, um des für uns gestorbenen, aber auch auferstandenen und ewig lebenden Heylandes willen.

Das erste, was uns, der von uns so bald geschiedene Freund, mit seinem Beyspiel lehret, und gleichsam zuruft, ist dieses: **Dein Tod, o Mensch, ist ungewiß!** Es ist amiest nichts gewisser, zugleich aber auch in anderer Absicht nichts ungewisser als der Tod. Nachdem die Sünde, und ihr Sold, der Tod in die Welt gekommen, und dieser zu allen Adams-Kindern durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben; so ist dem Menschen gesetzt zu sterben, und dann gerichtet zu werden; das Wort Gottes, das zu uns saget, du bist Erde, und sollst wieder zur Erde werden, wird unfehlbahr erfüllet werden, wovon die Erfahrung täglich zeuget. Allein der so gewisse Tod, ist auf der andern Seite ungewiß, in Ansehung

hung der eigentlichen Zeit, des Orts, der Art und Weise, und anderer Umstände, die dabey vorkommen können, davon hat ordentlich niemand zum voraus gewisse Nachricht. Ueberhaupt lehret die heilige Schrift und allgemeine Erfahrung, daß das Leben unserer Menschen icht kurz auf Erden dauret, und selten das Ziel von siebenzig oder achtzig Jahren überschreitet. Allein, wer weiß das eigentliche Jahr, den Monath, die Woche, den Tag, die Stunde, und den Augenblick seines Todes? Wer kan den Ort, die Art desselben, und seinen übrigen Zustand dabey genau vorher bestimmen? Mancher bauet ein prächtiges Grabmahl, aber kommt selbst nicht hinein; keine Zeit, Alter, Ort, Arbeit oder Zustand ist vor dem Tode sicher; wir sind unzähligen schnellen Veränderungen und Zufällen unterworfen; deren der Geringste, der kaum vermerckt wird, uns den Tod zusiehn kan. Kein Bund läffet sich mit dem Tode machen; gewiß ist es, daß wir sterben, aber wenn, wo und wie, ist ungewiß. Was von dem Vorherwissen des Todes geredet und geschrieben, beruhet mehrentheils auf strafbahren Vorwis, thörichten Aberglauben, und ungegründeten Ruthmassungen. Das Zukünf-

künftige, dahin unser Tod gehöret, hält die weise Vorsehung meistens vor uns verborgen. Der Mensch vom Weibe gebohren, hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet allein bey Gott, der hat ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten. Es ziemet uns also nicht, die Zeit und Stunde unsers Absterbens vorher zu wissen, die der grosse Gott seinem Rath und seiner Macht vorbehalten.

Das zweyte, so unsere Leiche uns lehret, und besonders zu Gemüthe führet, ist: Der Tod, o Mensch ist schnell, er kan dich unversehens im Augenblick überfallen! Unser Leben eilt hinweg; es flieget gleichsam davon, als mit Flügeln des schnellsten Vogels; es gleicht der Geschwindigkeit eines Weberspuls, einem verschwindenden Rauch, einer bald verwelckenden Blume, einem gar leicht verdorrenden Grase, einem gehaltenen Traum, einem nicht zu erhaschenden Schatten, einem vorbeystießenden Stroh, vorbeystreichenden Wind, einem mit vollen Seegeln durchs Meer laufenden Schiff, einem abgedruckten Pfeil, einem kurzen Tage, einem unvermerkten

ten

ten Augenblick; wie unter diesen Sinnbildern in heiligen und weltlichen Schriften unsere und aller irdischen Dinge Zeit abgemahlet und vorgestellt wird. Die Erfahrung bestätigt dieses auch, und der älteste Mensch auf Erden wird nicht sagen können, daß sein Leben ihm lange gedauert zu haben dünke.

Bei manchen stellt sich zwar der Tod mit etwas langsamem Schritten ein: verschiedene Vorbothen, als anhaltendes Ungemach, viele langwierige Krankheiten, das graue Alter, bahnen ihm den Weg, mancher wartet einige Zeit vergebens auf sein Ende; allein was den Tod selbst, die wirkliche Trennung der Seelen und des Leibes angehet, so ist er schnell, und augenblicklich da. Bei andern kommt er dazu noch ganz unversehens, und wohl so plöglich, daß dem Menschen, da er es am wenigsten meynet, der Othem ausgehet, und kaum ein Augenblick zwischen seiner Gesundheit und Krankheit, zwischen Leben und Sterben gemercket wird. Davon sind viele Exempel vorhanden, und uns lieget ein neues vor Augen. Ist solche plögliche Todesart schon nicht die gewöhnlichste, so ist sie auch nicht die seltenste; und keiner

C kan

kan sich dafür ganz sicher halten, da uns ja mehremahlen das begegnet, was wir am wenigsten vermuthet.

Hierbey fallen einem leicht verschiedene Gedancken ein. Höret man, daß der Tod in so verschiedener Absicht ungewiß sey, so wird wohl gefragt, warum doch GOTT uns so vieles von unserm künftigen Ende verborgen, ob es nicht besser wäre, daß er uns alles davon zum voraus geoffenbahret hätte? Ein vernünftiger Christ aber kan hierauf gründlich antworten, und sich gar wol in diese Wege seines Schöpfers finden, zu seiner und anderer Beruhigung. Er siehet nemlich, wie sich GOTT in allen andern Dingen als den Vollkommensten, Weisesten und Gütigsten erwiesen, darum schliesset er, auch diese Verordnung Gottes, da er das Zukünftige, und so manches vom Tode dem Menschen nicht bekannt machet, müsse hinfällige, weise, und gütige Absichten haben, und die beste seyn. Er gehet weiter, und erfähret, wie der Mensch durch solche Ungewißheit von vielen Kummer und Sorgen befreyet, ein Fleiß zur munteren nöthigen Arbeit in ihm erweckt, der Gebrauch der Mittel zur Erhaltung des Lebens desto nöthwendiger gemacht, in zweifelhaften Umständen

der

der Muth in ihm erhalten, die Hoffnung gestärcket, der Mensch zur Behutsamkeit, zum Wachen und Beten angesporet, an dem schädlichen Aufschub der Buße, an dem Vorwitz, Gott zu versuchen verhindert, in der Abhänglichkeit von Gott erhalten, im Glauben und der Gedult geprüfet, und bey neuer Entdeckung der Wege und Wohlthaten Gottes, zum erneuerten Lob und fortgesetzter Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter gereizet wird. Mehrerer Ursachen der Kürze wegen nicht zu gedenken, so folget genugsam hieraus, daß es nach dem Stande der Pilgrimschaft und Prüfung, darinn wir in dieser Welt leben, nicht süglicher konte eingerichtet werden, als das Zukünftige auch in Ansehung unsers Todes muste uns verborgen bleiben; dabey ein Christ ausruft, auch hierinn hat der Herr alles wohl gemacht, und alles alles wohl bedacht, seinem Nahmen sey Lob und Ehre!

Was soll man aber sagen von denen Absichten Gottes bey plöglichen Todesfällen vieler Menschen? Folgendes kan hierbey bedacht werden: Man bedencke, wie Gott ist der Herr über Leben und Tod, der über uns alle gebieten kan wann und wie es ihm gefällt; der uns erschaffen, kan auch nach seinem Willen sprechen: kommt wieder, ihr Men-

Menschen zum Staub, daraus ihr genommen seyd, ohne daß jemand zu ihm sagen darf, was machst du? So vieles aber können wir auch hier zur Rechtfertigung Gottes anmercken, daß er durch den schnellen Tod unsers Nächsten, die Menschen von ihrer Trägheit und Sicherheit erwecken, sie klug und vorsichtig machen will, um stets auf ihrer Huth zu stehen, und bey Zeiten zu schaffen, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern. Er erinnert sie dadurch an ihre und aller irdischen Dinge Nichtigkeit und Vergänglichkeit, um demüthig und himmlisch gesinnt zu seyn. Dabey ist ein schneller Tod vor fromme Christen eine Wohlthat, der Herr rückt sie weg vor ein großes Unglück, das kommen soll; Er befrehet sie dadurch von allem Creuz und Elend dieses Lebens, von dem Leibe des Todes und der Sünde, und versetzet sie auf einmahl in das Reich der Herrlichkeit und der ewigen Freude. Wie groß wird die Verwunderung und wie ausnehmend die Freude eines plözlich verstorbenen Christen seyn? Wie wird er Gott danken, daß er ihm geholfen, den Tod so bald zu überwinden? Wie wird er sich glücklich preisen durch den getroffenen herrlichen Tausch, da er den Himmel statt der Erden, die Ruhe nach der Arbeit, den Sieg an statt des Streites,

tes, Freude für Traurigkeit, unvergängliche Güter, für vergänglichen erhalten, und die Ewigkeit mit der Zeit verwechselt hat? Solche Wege Gottes werden lauter Güte und Wahrheit seyn, denen, die seinen Bund und Zeugniß halten. Nimm aber Gott einen bösen Menschen schnell hinweg; so befreyet er die Erde von einer Last und Geißel; beweiset, daß er, der gerechte Gott noch lebe, und leget dadurch der Bosheit Zaum und Gebiß an.

Sonsten läset sich nicht wohl sagen, ob ein schneller plötzlicher Tod zu wünschen sey: Ein solcher kan wenigstens niemand als einem wohlgeübten Christen erfreulich und selig seyn; dieses seine Wünsche aber sind mit Demuth und gänglicher Ergebung in Gottes Willen verpaaret, er überläset sich in allem Gott, mit der Zuversicht, er werde es auch hierinn mit ihm wohl machen. In diesen Wegen Gottes bleibet übrigens vor uns viel Unbegreifliches.

Doch, es ist Zeit, die angestellte Betrachtungen noch etwas näher uns zuzueignen. Es wird ein vernünftiger Christ dabey folgende Gedanken haben, und sich gleichsam also hören lassen:

Ist dein Tod, lieber Mensch, gewiß; Zeit, Ort und Weise desselben aber ungewiß; so Sorge du zu-
D erst

erst und am meisten vors Gewisse, das Ungewisse lasse der gütigen Vorsorge Gottes über. Merke auf die Stimme Gottes, die darufet: bereite dein Haus, denn du mußt sterben. Bekümmere dich nicht mit Vorwitz und Unglauben um das ungewisse Zukünftige, sondern richte deinen gegenwärtigen Zustand so weislich und tugendhaft ein, daß der künftige dir lauter Gnade und Segen verspreche; arbeite jetzt also, daß du im Tode eine süße Ruhe zu hoffen habest; verrichte solche Werke, die zur gnädigen Belohnung dir in die Ewigkeit nachfolgen. Säe nicht hier auf das Fleisch, wovon dorten nur Verderben zu erndten, sondern säe auf den Geist, davon du das ewige Leben erndten wirst. Bemühe dich am ernstlichsten, durch rechtschaffene Bekehrung und lebendigen Glauben an den Erlöser der Menschen, die sich in würdige Früchten der Heiligkeit und Liebe sehen lassen, der Gnade und Liebe Gottes ganz gewiß zu werden; so kanst du eine freudige Zuversicht zu deinem getreuen, mächtigen, weisen und barmherzigen Gott und Vater haben, daß er alles Künftige dir zum besten wenden werde.

Ist deines Leibes Leben, und zugleich alles was dazu gehöret, alles Leibliche und Irdische in dieser Welt

Welt voller Ungewißheit, der Vergänglichkeit und dem Tode unterworfen: so setze darauf nicht dein Vertrauen, suche darinn nicht deine Glückseligkeit, strebe nicht unmäßig darnach, sondern lerne dich und die Welt verleugnen und überwinden, und sprich bey allen Reizungen des Sichtbahren: Es ist alles eitel! eitel ist alles! Wer wolte mit Schönheit prangen, die bald im Tode verwelcket? wer auf seine Jugend trauen, die vorm Tode nicht sicher? Wer in Fleisches-Lüsten wandeln, die lauter Unlust in der Ewigkeit nach sich ziehen, und mit der Welt vergehen? wer nach Ehre in der Welt und hohen Würden hungern und dürsten, und darauf sich etwas einbilden, da ihr Glanz im Tode mit Staub und Asche verdunckelt wird, und es ein Ende damit hat? Wer nach Geld und Gut schnappen, und darauf seinen Trost richten, da alles in der Welt zurück bleiben muß; und man mit Wahrheit singet: Was hilft die Welt in letzter Noth, Lust, Ehr und Reichthum in dem Tod? o Mensch, du läuffst dem Schatten zu, bedenk es nu, sonst kommst du nicht zur wahren Ruh!

Was hilft das blähende Wissen und alle Kunst, die vom Tode niemand erretten kan? Wer wolte denn damit prahlen? Wozu dienen die weitaus-
sehen.

lebende irdische Anschläge, die der Tod zernichtet; Wer wolte sich damit quälen; und nicht vielmehr dies bey allem Vorhaben sein Lösungs-Wort seyn lassen, so der HERR will, und ich lebe! Was sind Fürsten und Gönner? Sie sind auch sterbliche Menschen, die einmahl davon müssen; wer wolte sich denn auf sie verlassen? Ach! wie gar nichts sind alle Menschen, die doch oft so sicher leben!

So verlasse du dich, wehrter Christ, von ganzem Herzen allein auf den HERRN deinen GOTT: Er, der Ewige, dessen Jahre nicht abnehmen, der Unveränderliche, der Allmächtige, Allweise, Liebreiche und Vollkommne, sey deine Zuflucht für und für. Überlasse dich mit gänglicher Ergebenheit seiner Leitung und Willen, vertraue ihm mit gehorsamen Herzen, so wirst du weder in Noth noch Tod zu schanden werden; habe deine Lust an dem HERRN, der wird dir geben was dein Herz wünscht, Ihm befehl alle deine Wege, und hoffe auf ihn, Er wird alles wohl machen, du hast an ihm einen GOTT, bey dem Ausgänge des Todes sind, der vom Tode erretten kann.

Trachte ferner bey deinem ungewissen Leben am ersten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird dir alles übrige zufallen. Suche

Die Schätze, die ewig dauern, darnach die Diebe nicht graben, die der Rost nicht verzehren kan; wircke Speise, die nicht vergehet, sondern die da bleibet ins Ewige Leben; schmücke dich mit denen Kleidern des Heyls, die von denen Würmern nicht verzehret werden. Suche vornehmlich deine Seele zu retten, denn was hilfst es dir, wenn du die ganze Welt gewinnest, und leidest Schaden an deiner Seele: was kanst du zu ihrem Lösegeld geben? schaffe, daß du selig wirst, mit Furcht und Zittern!

Ist dein Tod, o Mensch, nahe! ist der Richter vor der Thür; fleucht deine Zeit schnell dahin, kanst du plötzlich, alle Augenblick, auch jetzt sterben, so sey stets zum Tode geschickt. Prüfe deinen Zustand: du weißt, wie du gleich nach deinem Absterben vor Gottes Gericht kommest: und so wie dich der Tod findet, wirst du gerichtet werden; so mache eilend deine Rechnung richtig, daß du sie mit Freuden vor GOTT könnest ablegen, und vor ihm bestehen. Trachte emsig nach einem guten Gewissen vor Gott und Menschen; Kanst du heute sterben, so schiebe deine Busse nicht einen Augenblick auf; heut lebst du, heut befehre dich, eh morgen kommt, kans ändern sich, wer heut ist frisch, gesund und roth, ist morgen krank, ja wohl gar tod! das singest du,
 ach

ach! lasse es bey dir einen Eindruck haben! was du thun willst, und zu thun hast, das thue bald; bringe deine äusserliche Umstände, so viel möglich, in Ordnung, damit dich nichts im Tode aufhalte und beunruhige, und dein Tod nicht denen, die du hinterlässest, durch deine Schuld nachtheilig sey. Mäßige die Liebe zu denen Deinigen, und zu dem, das du hast in der Welt, damit das Abscheiden von ihnen dir nicht zu schmerzlich falle; bezahle was du schuldig, und geborget; übe Gerechtigkeit und Liebe aus, daß dein guter Name auch nach dem Tode übrig bleibe, und niemand über dich seufze. Versöhne dich bald mit deinen Widersachern, weil du noch bey ihnen auf dem Wege bist, und habe ein veröhnliches Herz, das allein vor Gottes Gericht Barmherzigkeit findet. Fange bey Zeiten an zu lauffen den Weg der Gerechtigkeit, kämpfe einen guten Kampf des Glaubens, sey himmlisch gesinnet, beweise dich als einen guten Streiter Jesu Christi, arbeite treu in deinem Beruf, und bleibe dem HERRN getreu im Leben und Sterben. Lebest du, so lebe dem HERRN, stirbest du, so sterbe dem HERRN, damit du sein seyst im Leben und Sterben, und reinige dich täglich mehr von allen anflebenden Fehlern und Gebrechen, von aller Besle-
ckung

ckung des Fleisches und des Geistes, und fahre fort mit der Heiligung in der Furcht Gottes; damit du an deinem Ende mit Wahrheit sagen könnest: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben behalten, und meinen Lauf vollendet, nun wird mir auch beygelegt werden die Krone der Ehren und der Gerechtigkeit, die Gott, der gerechte Richter geben wird, mir, und allen, die ihn lieb haben.

Ist dein Tod dir vielleicht nahe; so sey stets nüchtern, wache und bethe. Stehe stets auf deiner Hut, denke fleißig an den Tod, und sterbe, ehe du stirbest. Wisse, der Tod kömmt nicht eher, wann du schon an ihn denkst; und auch nicht später, wann du ihn aus dem Sinn schlägest; allein es ist ungemein heylsam, sich mit dem Tode bekannt zu machen, damit er einen nicht unvermuthet überfalle, nicht fürchterlich, sondern erfreulich sey. Bey allen Todesfällen deines Nächsten, sonderlich derer Deinigen, denke an deinen eigenen Tod, und lasse solches Andencken gute Wirkungen bey dir haben. Thue nichts, was du nicht im Tode wünschest gethan zu haben; gehe an keinen Ort, nimm nichts vor, darinn du nicht freudig und selig sterben könnest. Vereinige dich stets genauer mit **IESU** durch

durch wahren Glauben, durch dessen Tod wird dir dein Tod seyn ein Eingang zum ewigen Leben.

Ist dein Tod vor der Thüre, so leide gern, es dauert nur eine kurze Zeit, der Tod machet alles Leidens bald ein Ende, ja darauf folget, so es Christlich erduldet, lauter Freude; Und dann empfehle dich der Gnade und Hülfe deines Gottes; verlange aufgelöst und bey Christo zu seyn, und halte im Gebeth, Geduld, Glauben, in der Wachsamkeit an, bis der Herr dich durch einen seligen Tod zu sich aufnimmt; so wird dein Ende Friede seyn. Darum so wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt, siehe der Tod, der Richter ist vor der Thür, selig, welchen er wachend und bereitet findet!

Dieses alles soll desto tiefern Eindruck bey uns allen haben, bey dem uns vor Augen liegenden Exempel der Sterblichkeit, da uns ein wehrter Freund durch einen schnellen und unvermutheten Tod entrißen. Es war derselbe der Wohl-Edle Herr Johann Tobias Rumpf, ansehnlicher Kaufmann und Weinhändler; eines Wohlloblichen Bürgerlichen Ausschusses, der alten Stadt Magdeburg, Verwandter; und Kirchen-Ältester bey der teutsch-reformirten Gemeine.

te. Er ist den 3. Februar. 1703. geböhren, seine Eltern waren Herr Conrad Rumpf, Kaufmann, Weinhändler und Ausschußverwandter, und Frau Sophie Dorothee, geböhrene Hofmannin, aus Zerbst. Es hat sich derselbe den 16. Junii 1727. verheyrathet, mit damahliger Jungfer Maria Elisabeth Lubin; deren Herr Vater war Herr Johann Lubin, Gasthalter zum weissen Schwan in Franckfurth am Meyn, und die Frau Mutter Christine Elisabeth Hesserten aus Bacharach. In seiner 18. Jährigen Ehe hat er gezeuget 11. Kinder, davon 5. ihm schon in die Ewigkeit vorgegangen; die andern 6. aber, als 3. Söhne und 3. Töchter hat er im Leben hinterlassen. Am 18. November 1745. ist er Abends üben Essen unvermuthet von einem Stick- und Schlagfluß überfallen, und es hat Gott gefallen, ihn gleich selbigen Abend durch den Tod aus der Welt zu nehmen; worauf er den 21. November unter der Begleitung eines Zahlreichen Gefolges, auf dem Kirchhofe hinter der Reformirten Kirche begraben worden; und hat also Derselbe Sein Alter gebracht auf 42. Jahr, 9. Monath und 15. Tage.

Wir haben die Christliche Hoffnung, daß Gott seine Seele um Jesu Christi willen wird zu Gnaden angenommen haben, und wünschen ihm Glück zu seiner Ruhe, und zu dem erlangten Siege. Da wir wissen, daß unser Lob, nun zumahlen, dem Verstorbenen nichts hilft, und unsehlbares Lob allein von oben herab kommt; so halten wir uns mit gutem Bedacht bey denen Lobes-Erhebungen unsers abgeschiedenen Freundes nicht weitläufig auf; doch kan Ihm den Ruhm nicht versagen, den Ihm unsere ganze Stadt beysetzet, daß er ein aufrichtiger, rechtschaffener, redlicher Mann, und treuer Freund gewesen; dessen Verlust billig zu beklagen; Als einen solchen habe auch ich Ihn gekannt, und kan vor Behmuth nicht mehr von ihm sagen.

Euch, betrübtte Leidtragende, muß noch Trost zusprechen. Ihr weinet, ihr habt Ursache dazu: Wer kan der gebeugten Frau Wittwe verargen, den Tod eines getreuen Ehegatten schmerzlich zu beweinen? Wer kan denen lieben Kindern und halben Waisen verdencken, über den Tod eines wahren Vaters bitterlich zu klagen? Wer

Wer der Familie übel nehmen, über den Verlust eines Hauptes derselben betrübt zu seyn? und wäre es nicht unbillig, wenn uns allen die Beraubung eines rechtschaffenen Freundes, eines nützlichen Gliedes unserer Gesellschaft nicht herzlich nahe gienge?

Leidtragende! Es ist wahr; **GOTT** schläget Euch hart; allein erkennet und fühlet seine züchtigende Hand, unterwerft Euch ihr in Demuth, Busse, Gedult und Glauben; erbittet dazu die Kraft des Geistes Christi, und setzet dann Euer vestes vertrauen auf **GOTT**. Das diene Euch zum Trost und zur Aufrichtung, daß dieser Zufall von **GOTT** verhänget; von dem, der auch bey harten Proben und Züchtigungen, es stets gut, mit seinen Creaturen meynet; der Mannes, Waters, und Freundes Stelle vertreten will; von dem, der verleset, aber auch wieder verbindet, der schläget, aber auch wieder heilet; der alles Creuz hilft selber tragen, der Trost, Rath und Hülfe genug mittheilen, und allen Verlust reichlich ersetzen will; dessen Wege am Ende Heyl und Segen sind allen denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

Ja

Ja bedencket, wie der, unserer Hoffnung nach selig Verstorbene, Euch und uns nicht immer entrisen, sondern nur auf eine Zeitlang von uns geschieden; Folget Ihm im Fleiß, in der Freundlichkeit, Redlichkeit und Treue, so habet ihr Hoffnung Ihn in der Ewigkeit wieder zu finden, und in seiner unzertrennten Gemeinschaft ohne Aufhören vor Gottes Angesicht in ewiger Freude zu leben!

So gönnet ihm seine Ruhe, Er hat überwunden; Kämpfet, um einmahl herrlich zu siegen, und das Kleinod der Krone der Gerechtigkeit davon zu tragen. Der Gott aber aller Gnade und Trostes erfülle Euch mit seiner Kraft, Gnade und reichen Trost; Er stehe Euch bey, um diese Züchtigung ertragen zu können; Er versichere Euch von seiner väterlichen Liebe und Vorsorge; Er erwecke Euch wahre Freunde, und erhalte die es schon sind; Er lasse seinen milden Segen nach Seel und Leib in IESU Christo über diese Familie beständig ruhen; und den Tod ihres Hauptes solchen Eindruck in denen Herzen derselben haben, davon sie alle die gesegnetesten Früchte in der Ewigkeit einernthen mögen. Aufrichtigkeit, Treue und
Gna.

Gnade müsse dieses Haus allezeit zieren, und des
selben Theil bleiben ewiglich!

Der Hochgeehrten Trauer-Gesellschaft ha-
be im Rahmen der Frau Wittwe und Kinder,
gehorsamsten Dank abzustatten, vor die letzte
Ehre, die selbige dem Verstorbenen; und vor das
gütige Mitleiden, so Sie dem Trauer-Hause be-
weisen wollen. Die Leidtragende bitten sich ih-
re allersüßeste Liebe und Geneigtheit auch ins
künftige aus; Versichern dabey, daß sie solche
stets mit dem schuldigen Dank erkennen und rüh-
men, auch bemühet seyn werden, einem jeden nach
Vermögen zu dienen; Sie wünschen auch Ih-
nen allen und Dero geehrtesten Häusern, Erhal-
tung, Wohlseyn, Segen und Leben in JESU
Christo unserm Herrn!

Zuletzt wünsche herzlich, daß die ieszige Be-
trachtung vielen Nutzen bey uns allen schaffe,
und uns nie aus dem Sinne komme, sondern
uns zu einem solchen vorsichtigen und Christli-
chen Wandel antreibe, darinn uns der schnelle,
G baldi.

baldige und plöyliche, ja was für ein Tod es auch
 ist, nicht erschrecke, sondern tröstlich und selig
 sey. Ein jeder bethe ernstlich: **HEIN**, lehre
 mich bedencken, daß auch ich sterben
 muß, damit ich klug werde.
 Amen! Amen!



Thränen der Liebe und Danckbarkeit,

welche
Bey dem Grabe eines Hochgeliebten Vaters

Des weyland

Hoch-Edlen, und Großachtbahren Herrn,

S E R R S

Johann Tobias

Kumpfs,

**vornehmen Rauffmann und Weinhändlers
in Magdeburg, wie auch des Wohlloblichen Bürgerli-**

**chen Ausschusses der Alten Stadt Verwandtens, und des
Presbyterii der Teusch Reformirten Kirchen ansehnlichen Mit-**

gliedes und Aeltesten,

Als Derselbe

Den 18. November 1745. das Zeitliche mit dem Ewi-
gen verwechselte, und man den 21. darauf Dessen verbliche-
nen Körper mit Christlichen Ceremonien der Erden einverleibete,
wehmüthig vergossen wurden,

Von des Wohlseeligen hinterlassenen 3. Söhnen,

Johann Tobias

Johann Ludwig

Wighardt Friderich

} Kumpfs, Gebrüdere.

**Magdeburg, druckt Nicolaus Günther, Königl. Pr. privil.
Regierungs-Buchdrucker.**



Ein Kleeblatt drey verwandter Söhne
 Setzt sich mit Thränen in den Staub,
 Damit es mit Cypressen-Laub
 Den Ursprung seines Jammers cröne.
 Ihr Schatten decket unsern Schmerz!
 Doch nein, laßt nur denselben steigen,
 Er muß daselbst sich lebhaft zeigen,
 Wo die Verwesung siegt, ihr Trennen raubt das Herz.

Erbarmt euch drey gebeugter Kinder!
 Ihr Blick erstarrt bey dem Verlust,
 Sie schlagen zitternd an die Brust;
 Das Leid wird aber nicht gelinder.
 Es wächst vielmehr, indem sie sehn,
 Wie sie dasselbe zwar empfinden,
 Was sie erst künftig noch ergründen,
 Und in der Jugend Lenz nicht einmahl recht verstehn.

Bringt uns der Frühling schon Cypressen?
 Und nimmt das weitgeschätzte Grab
 Noch schwacher Jahre Trost und Stab?
 Wer giebt uns Thränenbrodt zu essen?

Und was erwecket unsre Noth?
Die Allmacht schlägt zu tiefe Wunden,
Wir sehn in wenig Viertel-Stunden
Was unsre Seele liebt, lebendig, und auch todt.

Es sind vielmehr nur Augenblicke,
Daß unsre Freude steigt und fällt,
Der Unbestand beherrscht die Welt,
Und macht sich auch an unser Glück.
Ach liebster Vater! deine Macht
Entdeckt sich bey dem Abendbrodte,
Uns wird der Tod ein Hiobsbothe,
Dich aber überfällt des letzten Feindes Macht.

Du lebst, du klagst, und sinckest nieder,
Dein Blut erstarrt je mehr und mehr,
Das Herz wird Deinen Freunden schwer,
Sie ruffen Dich, Du kommst nicht wieder.
Wir Kinder hören ihr Geschrey,
Und wissen nicht, wie Dir geschehen;
Was aber wir damahls gesehen,
Das macht in unsrer Brust den Schmerz noch täglich neu.

Die Angst vergället uns das Leben,
Drum eilen wir zu der Mama;
Doch ach! Sie ist dem Tode nah,
Und kan sich nicht zufrieden geben.
Dis sehen Preussens Helden an,
Kurz vor dem Marsch nach Maphors Tempel,
Es überzeigt sie dein Exempel,
Das ohne Stahl und Bley der Tod auch siegen kan.

Kommt Schwestern! helft uns Brüdern klagen,
Legt eure Feyerkleider ab,
Begebt euch nach des Vaters Grab,

h

Den

Den Zoll der Wehmuth abzutragen.
Ihr folgt uns nach, die Liebe girt,
Und gleichet denen Turteltauben,
Sie sieht den Lorbeerbaum entlauben
Der ihr sonst Schatten gab, und nun geraubet wird.

Die Hoffnung seufzt bey dem Verblühen,
Ihr Lohn sind Thränen, Gram und Leid,
Es fragt die bange Zärtlichkeit:
Wer sorgt? Wer wird uns nun erziehen?
Dein kluger Rath, Dein redlich Herz
War sonst der Leitstern unsrer Jugend;
Wer aber führt uns nun zur Tugend?
Du läßt uns hier zurück, und eilest Himmelwärts.

Der Gottheit jammern unsre Zähren,
Zur Wittwe spricht sie: weine nicht,
Mein ewig glänzend göttlich Licht
Weiß Nacht und Schatten auszuklären.
Die Treue, welche dieses hört,
Ersucht den gütigen Erhalter:
Gib der Mama ein spätes Alter;
So wird durch ihren Flor die Last in Lust verkehrt.

Schlaf wohl, du unsrer Wünsche Ziel!
Läßt auch mit überhäuften Grämen
Sich unser Kleeblatt noch vernehmen,
Bey dem erlebten Wechselspiel.
Ja, wehrter Vater! unsre Pflicht
Wird ewig Dir verbunden bleiben,
Wir wollen auf Dein Grabmahl schreiben:
Was die Verwufung deckt, vergift die Liebe nicht.

Frisk

Süß, gesund, und doch schon tod,
So plötzlich in des Todes Noth
So bald, so schnell verfest zu werden,
Bei Kräften, Reden, Gehn und Stehn
Sich setzen, starren und vergehn,
Was sind wir Menschen auf der Erden?
Der schnelle Fluß, der leichte Wind
Entfliehn, vergehn kaum so geschwind,
Der Wasserblase leichtes Schweben
Als unsrer Jahre Lauf und kurz gemessnes Leben.

Wer siehet dieser Flüchtigkeit
Dem bangen Ziel der Sterblichkeit
Mit offenen Augen stets entgegen.
Wer misset so die Stunden ab,
Daß dessen Ende, Tod und Grab
Bei ihrem Schluß ihn stets bewegen,
Wer dencket, eh er schlaffen geht,
Daß schon die Bottschaft vor ihm steht:
Bereite dich! und wenn es Morgen,
Sein Leben deßhalb doch kein Augenblick geborgen.

Wir sind geschäftig immerhin
Des Lebens irdischer Gewinn
Beherrschet meistens die Gedanken,
Wir denken meistens weit hinaus,
Und mercken nicht, wie schon das Haus
Der Leibesbütte scheint zu wancken,
Wir sorgen, wirken, reisen, gehn
Um unser Wohl erhöht zu sehn,
Und sollen auch was nützlich, schaffen,
Und mit den Faulen nicht auf trägen Lägern schlaffen.

Nur dieser Erden scheinbahr Guth
Befrickt zugleich oft Herz und Muth

Mit

Mit so geheimen Zingel: Nezen
Daß kaum die seligste Gewalt
Zu unserm wahren Aufenthalt
Bermögend, uns hinan zu setzen
Wir wissen, daß wir sterblich seyn
Nur dieses geht uns bitter ein
Bey jedem Fall der Sterblichkeiten
Uns würdig und geschickt und selig zubereiten.

Hohlfeliger, Dein schneller Tod
Und die damit verknüpfte Noth
Gibt unsern Höchstbestürzten Sinnen
Von diesem Eindruck volle Kraft
Was unser Lebens Eigenschaft
Wie balde wir zergerhn, zerrinnen
Du giengest munter aus und ein
Du mercktest keine Todes-Pein
Kein Vorboth zeigte vom Verderben
Dein Lebens-Ziel war da, Du warest reis zum sterben.

Erhabner GOTT, dein enger Schluß
Der dringet das gewisse Muß
Mit höchster Schärff uns an die Herzen
Ist zwischen uns und Ewigkeit
Nur oft ein solcher Fingerbreit
Wer will dann mit dem Tode scherzen
Es giebt uns jedes Sarg und Grab
Den besten Stof zum Dencken ab
Drum soll uns dieses lernen können
Beständig wachsam seyn, und seine Lampe brennen.

Dein Wandel zeigte jedermann
Die Redlichkeit und Tugend an
Drum sey Dir Lob und Danck erleyet
Nur wir beklagen den Verlust

Der

Der Deinen, schlagen an die Brust,
Ihr Leiden macht uns mit bewegt,
Sie sehn dem Vater kläglich nach,
Und der gerührten Freunde Ach
Kan den gehäuften Fluß der Zähren
Aus Ursach ihrer Noth zum Stillstand kaum gewähren.

Ihr tief Gebeugten, fasset Herz,
Ihr fühlt allein den größten Schmerz,
Denn Eure Noth ist nicht verborgen;
Doch denckt, des Abends Bitterkeit
Versüßt vielleicht in kurzer Zeit
Ein ewig angenehmer Morgen,
Gott schliesset der Verklärten Licht
Und Zions Perlen-Thore nicht;
Ihr werdt nach Hoffnung aller Frommen
Zu Eurem Vater dort zu dem Erwählten kommen.

Die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens wolte bey dem
Grabe seines Hochgeliebten Herrn Vettern wehmü-
tigst erwegen

Ludewig Wilhelm Evermann,
Beyder Rechte Besizener.

Es Höchsten Schöpfers weises Jügen
Macht, daß am Ende zum Vergnügen
Davon der Anfang widrig scheint,
Oft wieder auf verborgnen Spuhren
Mit ihm geweyhten Creaturen
Durch einen schnellen Zug vereint.
Biel bringt er mit geschwinden Schritten
In das gewünschte Lanaan,
Und andre müssen lange bitten
Um das, was ihren Trieb nur etwas stillen kan.

3

Wie

Wie mancher lenckt kaum Wunsch und Blicke
Nach dem ihm zugedachten Glücke,
Und überkömmt es auch so gleich
Es sucht der Nachen seines Lebens
Den Port der Ruhe nie vergebens,
Die Hoffnung wird an Früchten reich,
Hingegen zeigt uns die Erfahrung
Daß es mit vielen langsam geht,
Von diesen sagt die Offenbarung:
Es ist umsonst, daß ihr mit Sorgen früh aufsteht.

Sehr viele zählen Nestors Jahre,
Und seufzen täglich nach der Bahre,
Weil sie des Alters Bürde drückt,
Bey andern wird der Sterbekittel
Vor dieses Weh das beste Mittel,
Ein früher Tod macht sie beglückt.
Im Augenblick wird das ersritten,
Worauf der Geist sich längst gefreut,
Gott führet sie mit schnellen Schritten
Durch Kedars Klagethal, zur Burg der Herrlichkeit.

Die Bahre Gott geliebter Leichen
Ist nicht des Bürgers Siegeszeichen,
Der unverhofft sich spühren läßt,
Das Grab erquicket Gottes Erben,
Und endlich folget ihrem Sterben
Der Auferstehung Jubelfest.
Wie angenehm ist solch ein Schlummer,
Der sanft und plöglich überfällt,
Er überwiegt den größten Kummer,
Der manchen wachend quält, u. seinen Schlaf vergält.

Wohlseeliger, so war Dein Scheiden
Kein zehrend Weh, kein langes Leiden

Sat

Hat Deiner Glieder Bau berührt,
Du stirbst in Deinen besten Jahren,
Nachdem die Jugend schon erfahren
Wie wunderbahr der Höchste führt.
Dir wurden Güther anvertrauet,
Die Handlung singst Du zeitig an,
Gott hat das Eden bald gebauet,
Wo sich des Adams Herz der Männin freuen kan.

Drey Söhne, und auch so viel Töchter
Sind nach dem Rathschluß derer Wächter
Der Liebe Frucht, der Tugend Lohn,
Ist aber weinen die Betrübten
Mit Deiner Freude, der Geliebten,
Mein Ach verstärket den Klageton.
Es wird der Vorzug Deiner Ehe
Noch viel zu früh der Trennung Raub,
Jedoch wenn ich zurücke sehe,
So reizet mich dein Werth noch in des Todes Staub.

In Dencken, Rathen, und in Wercken
Ließ die Geschwindigkeit sich merken,
Sehr fertig war Dein Naturell,
Was Fleiß und Wiß sich vorgenommen,
Das mußte bald zu Stande kommen,
Gott kannte Dich, Nathanael.
Du suchtest treulich vorzustehen
Der Haushaltung und Kaufmannschaft,
Drum blühet Dein Wohlergehen
Desselben Quell und Grund war des Erhalters Kraft.

Besonders ist an Dir zu preisen
Daß Du bey Deinen öftern Reisen
Stets Haus und Handlung wohl bestellst,
Noch mehr, Du hast Dich so bereitet,

Dem

Dem Herrn, des Auge Dich geleitet,
Zu folgen, wenn es ihm gefällt;
Sonst eilstest Du auf Deinen Wegen,
Nun stirbst Du so wie Du gelebt,
Drum ist Dein schneller Zug ein Seegen,
Die Seele triumphirt, da man den Leib begräbt.

Der Tod war Dir kein Hiobsbothe,
Er brachte bey dem Abendbrodte
Dich zu des Lammes Hochzeitmahl,
Hier preisest Du in steter Wonne
Des Lichtes Quell der Sonnen Sonne,
Und siehst der höchsten Liebe Strahl.
Dis ist der Lohn für Deine Treue,
Der unsre Wehmuth lindern soll,
Ich wünsche, daß Dein Haus gedehe,
Dir aber ruf ich zu: Mein Better, ruhe wohl.

Gebeugte Frau, verwandte Zweige,
Was ich bey dieser Gruft bezeige,
Das mindert zwar nicht Euren Schmerz;
Allein die Allmacht ist zugegen
Ihr Wohlthun wirket Trost und Seegen,
Eröffnet nur das bange Herz,
Des Schöpfers Freudnöhl zu fassen,
Das schon im Glauben seelig macht.
Er spricht: Ich will Euch nicht verlassen,
Bey mir ist Ruh und Lust auch in der Todesnacht.

Hiermit wolte seine Schuldigkeit gegen den selig Verstorbenen
an den Tag legen

Johann Carl Eversmann,
der freyen Künste Geßiffener.



ALVENSLEBEN
Ni
238



Rede

im Sarge des Herrn

R R R R

in Tobias

umpffs,

hnten Rauff-Manns, und
händlers allhier;

Welcher

1745. durch einen plötzlichen Tod
mit dem Ewigen verwechselt:

gehalten

von

Ludwig Pauli.

elisch-Reformirten Prediger.

kt bey dem Königl. Preussl. privil. Hofe
ucker, Nicolaus Günther.

N: 238

recen
18 Dec. 1788
S. 1788

Herr Hofrath Priepes.

